

Erfahrungsbericht Erasmus

Sommersemester 2013

Gastuniversität: Université de Pau et des Pays de l'Adour

Studienfach : LA Gymnasium Französisch/Geschichte

Betreuungspersonen : Dr. Yvonne Stork und Svea Flämig in Freiburg, Mme Lescaut et Herr Hüsich in Pau

1) Vorbereitung und Anreise

Nach der Zusage für Pau habe ich mich hauptsächlich damit beschäftigt, die geforderten Formulare auszufüllen, sowie Informationen über Pau und der Universität zu sammeln. Um im Studentenwohnheim zu wohnen, sollte man seine Bewerbung rechtzeitig losschicken, d.h. viel Schriftverkehr. Bei teilweise undurchschaubaren Formularen bekommt man von Mme Lescaut jederzeit Hilfe. Sie ist die Ansprechpartnerin im *Bureau International* in Pau und hilft den Erasmus-Studenten gerne. Es sollte berücksichtigt werden, dass ein vorgegebener Einzugstermin eventuell annulliert und verschoben werden kann. So musste ich z.B. eine Woche länger warten, um in mein Zimmer einziehen zu können als vorgesehen, d. h. eine Woche im Hotel verbringen weit entfernt von der Universität, da die Vorlesungen bereits begonnen hatten. In diesem Fall kam mir man allerdings mit der Monatsrate für das Wohnheim entgegen und ich musste nicht den vollen Monatsbeitrag bezahlen.

Was allerdings nicht im Vorfeld organisieren werden kann ist die Wahl der Kurse, obwohl diese schon in Deutschland fallen musste. Das sogenannte „Learning Agreement“ mit insgesamt mindestens 20 Credits nach der neuen Prüfungsordnung muss bereits vor dem Auslandsaufenthalt unterzeichnet werden. Hierfür schaut man sich einfach ein altes Vorlesungsverzeichnis im Internet an und modifiziert das Learning Agreement dann in Pau. In der Regel sind die Kurse ähnlich. In Geschichte waren sie sogar eins zu eins gleich, nur der Code des Kurses hatte sich geändert. Außerdem sollte man genügend Passbilder für die Ausfertigung eines Studienausweises (*Aquipass*) und weiteren Formalitäten mitnehmen.

Wenn man mit dem Zug nach Pau reisen möchte, lohnt es sich im Voraus die *Carte 12-25* (Internet) zu kaufen. Sie ist ein Jahr gültig und bringt Vergünstigungen von bis zu 50%. Um sich bestmöglich vor Ort bewegen zu können, lohnt sich aber ein Auto, da Pau recht klein und überschaubar ist und keine günstige Busverbindung besitzt. Pau ist eine Stadt am Fuße der Pyrenäen mit circa 80.000 Einwohnern, was einem jedoch viel geringer vorkommt. Die

Stadt wird oft auch *la ville de la vie rêvée* genannt. Sie liegt mitten im Südwesten Frankreichs, in der Region Aquitaine, circa 120 km vom Atlantik und 80 km von der spanischen Grenze. Bekannt ist Pau für das Château Henri IV, der 1553 in Pau geboren wurde. Dieser wurde schließlich 1589 zum König von Frankreich gekrönt. Außerdem ist Pau für seinen *Boulevard des Pyrénées* bekannt, der bei schönem Wetter eine exzellente Sicht auf die Pyrenäen, besonders auf den *Pic du Midi*, gewährleistet. Pau ist ein gemütliches kleines Städtchen, in dem man die Nähe zu Spanien spürt und viel Spanisch auf den Straßen hört.

Da die verkehrstechnische Lage Paus also nicht die allerbeste ist, habe ich es bevorzugt mit dem Auto anzureisen (circa 11 Stunden Autofahrt von Freiburg aus). Mit dem Auto sieht man sehr gut die vielen schönen Regionen und Landschaften und kann z.B. sehr gut einen Zwischenstopp in *Nîmes* einlegen um die *Arènes* besichtigen. Es ist schon ein Vorteil am Wochenende in die Pyrenäen zu fahren, was ohne Auto aufgrund der schlechten Busverbindung sehr schwierig ist. Die Fahrt mit dem Auto erlaubte mir auch viele wichtige Alltagsutensilien mitzunehmen, wie z.B. Küchenbesteck und Kosmetika. Letzteres ist in Frankreich doch um einiges teurer als in Deutschland, was natürlich an der aktuellen wirtschaftlichen Entwicklung liegt. Der berühmte Emmaus, der oft sehr gelobt wird, ist lange nicht mehr das, was er einmal war. Aussagen, dass Fahrräder zu guten Preisen erhältlich seien, sind leider veraltet. Emmaus ist eine bekannte Marke geworden mit vielen Besuchern täglich. Ein gutes kostengünstiges Fahrrad zu finden ist über *leboncoin.fr* um einiges einfacher als bei Emmaus, die Fahrräder zu übersteuerten Preisen verkaufen. Auch Küchenartikel sind bei Emmaus sehr rar geworden und kaum auffindbar. Im Zweifelsfall also lieber mehr einpacken als weniger.

Eine Alternative zum Auto ist entweder der Zug mit circa 13 Stunden Fahrt und Kosten von 200 Euro oder ein Flug nach Bordeaux, denn Flüge direkt nach Pau sind sehr teuer und steuern meistens über Paris an mit einem längeren Aufenthalt. Um günstiger einkaufen zu gehen bietet sich auch das Auto an, ansonsten ist man auf den Leclerc angewiesen der gegenüber der Universität liegt, aber recht teuer ist im Vergleich zum Discounter Netto oder Lidl in Pau. Da das Wetter in Pau dieses Jahr besonders schlecht war, war das Auto definitiv notwendig, um sich überhaupt fortbewegen zu können. Vom ersten Tag an im Januar bis zum letzten Tag im Mai hat es fast ständig geregnet. Und wenn es in Pau einmal regnet, dann regnet es wirklich dauernd und heftig. Man sollte unbedingt Gummistiefel einpacken, da sich sehr schnell Pfützen bilden und das Wasser aufgrund der geografischen Lage und dem schlecht ausgebauten Kanalsystem nicht gut abläuft. Teilweise regnete es so stark, dass es unmöglich war raus zu gehen. Dieser heftige Platzregen war mir vorher auch völlig unbekannt, allerdings scheint dies an den Pyrenäen zu liegen laut Einheimischen.

2) Wohnen

Da mein Platz im Wohnheim Gaston Phoebus erst eine Woche später frei wurde, musste ich während zwei Kursen mein Zimmer in Empfang nehmen. Zunächst musste ich Neuerungen feststellen, die nicht bekannt waren im Vorfeld. Eine Bürgschaft, die eigentlich in Deutschland zu erstellen und von einem Elternteil zu unterzeichnen ist, wird in Frankreich nicht anerkannt, wenn der Elternteil nicht einen Wohnsitz in Frankreich hat. So habe ich mich meine zunächst geforderte Bürgschaft vergeblich auf Französisch angefertigt. Nun war es also so, dass ich entweder eine Versicherung für die Bürgschaft machen musste mit 12 Euro im Monat, oder den vollen Betrag für die Zeit in der ich im Wohnheim lebe auf einmal bezahle. 1100 Euro auf einen Schlag zu bezahlen, war natürlich schon erst einmal ein kleiner Schock, aber erschien mir doch besser als eine Versicherung abzuschließen für die relativ kurze Aufenthaltszeit im Wohnheim. Das Leben am Campus bietet den Vorteil relativ schnell mit anderen Studenten in Kontakt zu kommen und gemeinsame Abende zu organisieren. Neben den einheimischen Studenten gibt es auch viele langjährige Auslandsstudenten, die sehr gut französisch sprechen und bei Fragen hilfsbereit sind. Außerdem ist die unmittelbare Nähe zur Universität ein ungemein wichtiger Vorteil und erlaubt einem eine sehr hohe zeitliche Flexibilität im Vergleich zu den einheimischen Studenten die meistens von kleinen Dörfern 40 oder 50 km von Pau entfernt anreisen und den ganzen Tag an der Universität verbringen müssen. Über die Qualität des Wohnheimes lässt sich streiten. Aber insgesamt sehe ich es positiv an im Vergleich zu vielen anderen Personen. Einerseits muss man sehen, dass die monatliche Rate lediglich 230 Euro beträgt, einen Parkplatz enthält, Strom und Warmwasser sowie die Möglichkeit bietet, einen Tennisplatz kostenlos zu nutzen. Die 9 m² sind für einige Monate auch problemlos aushaltbar und das eigene Bad ist von Vorteil. Lediglich die Küche für circa 20 Personen ist von Nachteil und oft etwas appetit-abregend, wenn die Reinigungskraft mal über ein verlängertes Wochenende nicht tätig gewesen ist. Bezüglich Kakerlaken, die in Frankreich unter den *blattes* oder *petits invités* bekannt sind, ist zu sagen, dass ich keine einzige in meinem Zimmer hatte. Wenn man seinen Müll Behälter geschlossen hat und keine Essensreste auf den Boden lässt, besuchen sie einen auch nicht in den Zimmern. Der eigentliche größte und einzige Nachteil an den Zimmern im Wohnheim ist, dass das Internet, das über ein Lan-Kabel kostenlos zur Verfügung steht, das ein oder andere Mal für ein paar Tage ausfallen kann oder sehr langsam läuft. Dies ist aber einer der wenigen Nachteile. Insgesamt kann ich das Wohnheim Gaston Phoebus nur empfehlen. Wenn man im Wohnheim untergebracht ist, kann man auch eine finanzielle Wohnhilfe bei der CAF (Caisse d'allocations familiales) beantragen. Diese beträgt ungefähr 40% einer Monatsmiete. Das Formular ist jedoch sehr kompliziert, aber Mme Lescaut hilft einem auf Wunsch das Formular gemeinsam auszufüllen.

3) Praktisches und Freizeit

Um das Wohngeld der CAF zu erhalten, ist es eigentlich notwendig ein französisches Konto zu eröffnen. Die CAF fragt nach den Bankdaten, jedoch bezahlt sie den Betrag nicht auf das Konto aus, sondern überweist es an die Clous. Dies erscheint etwas merkwürdig. Wenn man die volle Miete ganz am Anfang bezahlt hat wie ich, sollte man am Ende seines Aufenthaltes dann zur Clous gehen und sich den kompletten Betrag abholen, oder einzeln immer am Monatsanfang. Es kann sein, dass der letzte Monatsbetrag dann noch nicht vorhanden ist. Dann kann man beantragen lassen, dass dieser mit der Kautions zusammen auf sein deutsches Konto überwiesen wird, wenn man das französische Konto schon geschlossen hat.

Sehr günstig mit 0,15 Cent Monatsgebühren ist beispielsweise die LCL, die sich sowohl auf dem Campus neben dem *Maison des étudiants* und im *Quartier Saragosse* befindet. Letztere ist aufzusuchen, wenn man Geld auf das Konto einzahlen möchte, für alles andere kann man die Filiale auf dem Campus kontaktieren. Das Konto kann bequem online verwaltet werden. Zur Eröffnung benötigt man die *Attestation de Résidence*, die man von der Clous erhält, sobald man in das Wohnheim eingezogen ist, eine Ausweiskopie, einen Krankenversicherungsnachweis (am besten international auf Englisch), eine Geburtsurkunde sowie seinen französischen Studentenausweis. Es dauerte schließlich zwei bis drei Wochen bis ich alles zusammen hatte. Dann muss man noch etwas Geduld aufbringen, da es wiederum ein bis zwei Wochen dauert, bis das Konto genutzt werden kann.

Unerlässlich ist eine französische Sim Karte zu besitzen oder einen Vertrag. Wenn man telefonisch mit Deutschland in Kontakt bleiben will, kann man bei Free oder SFR ein Engagement ohne Verpflichtung für 19,99 Euro eingehen und dann unbegrenzt nach Deutschland auf Festnetz anrufen, sowie in ganz Frankreich in alle Handynetze sowie das Internet unbegrenzt nutzen, wenn man ein Smartphone besitzt. Am einfachsten ist es, dies online zu bestellen. Wenn man wieder kündigen möchte, macht man dies am besten 10 Tage bevor der Berechnungszeitraum eines Monats endet per Post (kein Einschreiben notwendig). Eine Bestätigung erhält man dann per SMS. Wenn man keinen monatlichen Betrag zahlen möchte, geht man zu den marokkanischen *bureaux de tabac* und legt sich eine Sim Karte von *Lebara* oder *Lyca* zu, denn ansonsten sind die Preise für telefonieren richtig teuer in Frankreich (0,50€ für einen Inlandsanruf pro Minute). Außerdem kann man das Internet im Wohnheim oder an der Universität über ein persönliches Passwort nutzen, das bei Mme Lescaut erstellt werden kann.

Um sich freizeitlich zu betätigen bietet die SUAPS ein breit gefächertes Programm an, an dem man für 25 Euro teilnehmen und drei Kurse auswählen kann. Von tanzen, schwimmen

und Badminton, kann man bis zum Kajakfahren sehr viel auswählen. Allerdings ist ein Sportkurs nicht so intensiv wie bei uns in Deutschland, da es Franzosen doch eher gemütlicher angehen lassen und oft später kommen oder früher gehen, was dem Organisieren des Öfteren Schwierigkeiten bereitet. Ansonsten bieten sich vor allem Tagesausflüge an für circa 15-20 Euro, z.B. Snowboardkurse in den Pyrenäen oder Wandern im *Vallée d'Aspe*. Weitere empfehlenswerte Ausflugsziele sind Lourdes, die Atlantikküste, San Sebastian und Biarritz. Zum Ausgehen befinden sich zahlreiche Bars entlang des *Boulevard des Pyrénées* sowie die Bar neben der Universität mit Erasmus-Austausch Programmen, oder in der Innenstadt in der *garage*, der klassischen Studentenkneipe.

4) Universität und Studium

Da ich zum Sommersemester angekommen bin, konnte ich leider nicht an den zwei Einführungswochen vor offiziellem Semesterbeginn teilnehmen, die sicherlich durchaus hilfreich gewesen wären. So musste ich mich zunächst immer durchfragen und war auf die Auskünfte von anderen Studenten oder Mitarbeitern in der Bibliothek angewiesen. Tutoren, die sich im Wintersemester um die Studenten kümmern und bei allen Fragen und Wünschen Rede und Antwort stehen, gab es leider auch nicht im Sommersemester. So ging es dann direkt los mit den Kursen ohne großartige Vorbereitung für Organisatorisches oder Kursabläufen. Anders als in der alten Prüfungsordnung ist die Kurswahl nicht mehr ganz so frei wie zuvor. Um das Wahlmodul zu belegen, sind Kurse in der Linguistik und der Literaturwissenschaft auf dem Niveau L2 bzw. L3 verpflichtend und müssen mindestens 14 ECTS-Punkte einbringen. Dann befindet man sich in Kursen, in denen man der einzige Erasmus-Student ist mit französischen Studenten, die ihre Sprache als Muttersprache auf Lehramt studieren. Die ersten zwei Wochen in diesen Kursen sind extrem hart, die Professoren sprechen sehr schnell und man kommt zunächst nur sehr schwer zurecht, da die Thematik bereits an dem vorherigen Semester ansetzt. Es kann auch passieren, dass ein Buch bereits im vorherigen Semester gelesen wurde und nun nur besprochen wird. Dann ist man verpflichtet mal schnell 500 Seiten nachzulesen, wie z.B. in der *Littérature médiévale*. Das Problem ist, dass es in Frankreich kein online gestelltes Vorlesungsverzeichnis mit detaillierten Beschreibungen zu Inhalt und Anforderungen gibt wie in Deutschland. Man erfährt vieles erst durch eine Besprechung mit dem Professor, denn diese teilen auch keine Handouts mit Themenübersicht aus. Man ist also verpflichtet, zunächst intensiv mit den Professoren zu sprechen, um wichtige Literatur zu erhalten, die einem hilft, in das Thema einsteigen zu können. Diese erfordert in den ersten Wochen sehr viel Arbeit, denn man sollte hinsichtlich der Prüfung einen linguistischen und literarisch korrekten Wortschatz aneignen. Um sich seinen persönlichen Stundenplan zusammenzustellen, ist es nötig, die Aushänge

vor den einzelnen Abteilungen zu studieren. Die Pläne der einzelnen Jahrgänge verraten Zeit, Ort, Raum und Dozenten der jeweiligen Veranstaltung. Die CM (cours magistral) sind das Gegenstück zu unseren Vorlesungen (TD – travaux dirigés), und schwer verdaulich in den ersten Wochen. Die Professoren reden zwei Stunden unterbrochen durch, abgesehen von einer gelegentlichen Pause von 5 Minuten hin und wieder. Die Studenten schreiben meist alles auf, was vom Professor gesagt wird. Daher herrscht ein relatives monotones Klima während den Kursen. Man sollte, auch wenn man die Professoren versteht, trotzdem um Notizen von Kommilitonen bitten, da man es kaum schafft gleichzeitig alles zu notieren und mit zu verfolgen. Die französischen Studenten sind auf den ersten Blick relativ ruhig und verschlossen. Man muss auf sie zugehen und seine Situation erklären, dann bekommt man auch Hilfe. Aber von allein geht nichts. Direktes kontaktieren ist unumgänglich. Lieber einmal zu viel gefragt als einmal zu wenig, vor allem vor Prüfungen. Ist man in einem Licence 3 Kurs der einzige Erasmus-Studenten, wird man zunächst erst einmal komisch angeschaut, da alle anderen Studenten bereits 5 Semester zusammen studieren. Auch daran muss man sich erst einmal gewöhnen. Den französischen Studenten fällt es übrigens auch selbst schwer Notizen zu machen, wenn z.B. ein Kurs in der *littérature médiévale* ausnahmsweise 3 Stunden dauert mit einer kurzen 5-minütigen Pause. Man sollte sich daher relativ schnell für die Kurse festlegen, damit man sich für die Thematik ausgiebig einlesen kann und Zeit zum Nacharbeiten der Kurse hat. Ausgiebig Literatur findet man in der Bibliothek, die allerdings kleiner und weniger Auswahl hat als die Universität in Freiburg, jedoch zum Einlesen ausreichend Literatur bietet. Anders als zuvor, dürfen seit diesem Jahr auch bis zu acht Bücher ausgeliehen werden statt drei, und das bis zu drei Wochen statt zwei. Abgesehen davon kann man jedoch zahlreiche sprachorientierte Übungen belegen ohne eine Prüfung abzuleisten oder den Kurs zu Ende zu machen, z.B. Interpretation allemande, ein Übersetzungskurs. Oder man besucht mal einen Okzitanisch-Kurs in den ersten zwei Wochen, auch sehr interessant und man lernt sogar woher die Namen von den Orten abstammen. Neben der Interpretation gibt es noch die *version allemande* (Übersetzung Deutsch-Französisch) und die *thème allemand* (Übersetzung vom Französischen ins Deutsche). Man befindet sich allerdings mit sehr wenigen Studenten in diesen Kursen, die allermeisten nehmen Spanisch oder Englisch als LEA (Fremdsprache). Trotzdem sind die Kurse interessant und hilfreich und eine Abwechslung zu den eintönigen CM. Auch das Klima in diesen Kursen bei Mme Laurin et H. Hüscher ist sehr angenehm. Generell bietet sich auch die Möglichkeit Kurse aus dem FLE (*français comme langue étrangère*), die allerdings nicht angerechnet werden für das Wahlprogramm. Diese Kurse sind sehr praxisorientiert und gemischt mit internationalen und französischen Studenten. Für Erasmusstudenten bietet die Uni einen wöchentlichen stattfindenden Sprachkurs an, in dem – je nach Sprachniveau – in kulturell heterogenen Gruppen unterrichtet wird. Die Auswahl des Niveaus ist allerdings

fragwürdig. So sitzen teilweise Halb-Muttersprachler mit relativ schwachen Studenten in einer Gruppe, da im Sommersemester nicht alle Niveaus angeboten und daher komprimiert werden. Wenn man eine dreistündige schriftliche Prüfung ablegt, bekommt man ein französisches Sprachdiplom. Dieser Kurs wird allerdings nicht als ECTS-Punkte angerechnet. Die Kurse werden generell gelobt, jedoch fand ich sie nicht wirklich hilfreich. Man hat zwar einerseits den Austausch mit Erasmus-Studenten, andererseits ist das Niveau des Kurses relativ schwach und die Kurse nicht unbedingt effektiv mit 30 Stunden in einer Gruppe.

Die Prüfungen selbst in Frankreich dauern viel länger als in Deutschland. Ein Examen in der Linguistik oder Literatur dauert 4 Stunden, selbst in Geschichte dauern sie bis zur 5 Stunden an. Man muss eine Dissertation schreiben zu einem Thema. Dies verpflichtet zu einer gründlichen Vorbereitung vor den Prüfungen. Alle Prüfungen sind entweder 8.00 Uhr morgens oder um 14.00 Uhr am Nachmittag. Bis auf die Prüfung in Literatur, sind seit letztem Semester auch keine Wörterbücher mehr zugelassen. Man sollte daher also auch einen guten Wortschatz bereithalten.

5) Fazit

Generell wünscht man sich in Frankreich eine schnellere Bearbeitung aller Angelegenheiten. Die administrativen Hürden sind zunächst sehr mühsam zu meistern. Viel Zeit ist einzuplanen, vor allem aber Geduld und Freundlichkeit. Ich hätte mir gewünscht noch mehr Informationen im Vorfeld zu erhalten, denn des Öfteren stand ich vor völlig neuen Informationen und war mir nicht sicher ob ich gerade das richtige tue. Der Gesamtaufwand eines solchen Auslandssemesters mit zwei Hauptfächern ist recht hoch, man hat nicht so viel Freizeit, wie man es sich vielleicht vorstellt. Das französische Unisystem weicht doch recht stark von unserem deutschen Uni-System ab. Man muss sich fragen, ob eine vierstündige Prüfung effektiv ist. Jedoch ist die Art der Prüfung, eine Dissertation, interessant und sinnvoll hinsichtlich einer gründlichen Kenntnis der Thematik. Die Kurse, in denen man der einzige Erasmus-Student ist, sind super, um seine sprachliche Ausdrucksweise nachhaltig zu verbessern. Man ist so ständig mit Franzosen in Kontakt und bekommt das Alltagsleben von französischen Studenten an den Universitäten mit.

Unter dem Eindruck all meiner Impressionen war der Auslandsaufenthalt in Pau eine bereichernde Erfahrung und ein neuer, interessanter Erkenntnisgewinn.